

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

5.4.1861 (No. 80)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 5. April.

N. 80.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Beilage oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Erscheinungsort: Karlsruhe-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 4. April.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unterm 2. d. M. gnädigst bewogen gefunden: den Oberamtmann Walter Schwarzmann in Achern zum Ministerialrath im Ministerium des Innern zu ernennen; den außerordentlichen Professor Dr. Julius Jolly in Heidelberg zum Regierungsrath zu ernennen und zu bestimmen, daß derselbe bis auf Weiteres dem Ministerium des Innern zur Verwendung beigegeben werde; die erledigte Amtsvorstandsstelle zu Wiesloch dem Oberamtmann L. in dem an in Adelsheim zu übertragen; den seitherigen Lehrer an der Polytechnischen Schule dahier, Dr. Karl Seubert, definitiv als Professor dieser Anstalt mit Staatsdiener-Eigenschaft anzustellen, und die erledigte Bibliotheksstelle an der Universität Freiburg dem Lehramts-Praktikanten Dr. Wilhelm Berger von Karlsruhe, unter Verleihung der Staatsdiener-Eigenschaft, zu übertragen.

Zur österreichischen Ministerkrise.

II.

Wien, 2. Apr. Die „Öst. Post“ schreibt heute, ihren geistigen Artikel folgendes: „Die Ministerkrise steht, wo wir sie gerne verlassen. Se. Maj. der Kaiser soll mündlich wiederholt äußern haben, er begreife nicht, wie die Minister in den allerhöchsten Bestimmungen über die Ernennung ein Ansehen finden wollen, daß sie das Vertrauen des Monarchen nicht befähigen; es habe in diesem Vertrauen keine Veränderung stattgefunden.“

Auf die Kollektivengabe, welche die sieben (deutsch-slavischen) Minister an Se. Majestät gerichtet, ist jedoch bis zur Stunde keine Antwort erfolgt und die Sache ist somit allerdings noch in der Schwebe. In dieser schriftlichen Eingabe haben — wie verlautet — die Minister noch einmal die Gesamtfrage der Reichsangelegenheiten auseinandergesetzt, und indem sie für den Fall, daß Se. Majestät mit diesen Ansichten nicht einverstanden sind, sich als für die ihnen anvertrauten Posten nicht geeignet erklärten, erbieten sie sich gleichzeitig, bis zur Einsetzung eines neuen Ministeriums fort zu fungiren und ihren Nachfolgern mit allen Vorlagen und Ausarbeitungen an die Hand zu gehen, welche zur Ausführung der Verfassung von ihnen gemacht wurden.

Andererseits hat Baron Bay gestern eine lange Audienz bei Sr. Majestät gehabt und in Folge derselben wurde an Grafen Apponyi telegraphirt, er möge nicht nach Wien kommen. Diese Depesche wurde nicht bloß nach Pest, sondern nach allen zwischengelegenen Stationsplätzen für den Fall abtelegraphirt, damit der Juxta Curiae, wenn er bereits unterwegs wäre, wieder umkehre. Die Bedeutung dieser Maßregel ist uns unbekannt. Die Depesche scheint jedoch den Grafen noch in jener Stadt erreicht zu haben.

Die Frage, ob das Ministerium Schmerling im Amte verbleibt, ist also bis jetzt noch unentschieden. Auf der einen Seite macht die ungarische Partei den Umstand geltend, daß der Samstag zusammen tretende ungarische Landtag seine

Sitzungen sogleich in verbitterter Stimmung beginnen würde, wenn es sich so deutlich herausstellte, daß die ungarischen Minister im Rathe des Kaisers den deutschen weichen müssen.

Andererseits aber erhebt sich die ernste und folgenreichere Frage, was dann in den deutsch-slavischen Provinzen geschehen würde, wenn das Ministerium Schmerling, das einzige, welches seit einer Reihe von Jahren das Vertrauen der Mehrheit besitzt, fortgeschickt und die Verfassung vom 26. Febr., die in so feierlicher Weise gegeben wurde, in Frage gestellt würde. Jedermann fragt sich, welche Männer denn vorhanden sind, um in diesem Augenblicke an die Spitze der Regierung mit der Aussicht auf einen, wenn auch noch so kurzen, Erfolg treten zu können.

Es ist wirklich denkbar, daß ein Ministerium Clam-Martiniß die Verfassung vom 26. Febr. zur Ausführung bringen wird? Und wenn nun abermals eine Umorganisation stattfände, eine im ständischen Geiste umgedeutete Reichs- und Landesordnung als notwendige Folge des Personen- und Systemwechsels einträte? Wer kann die Bürgschaft übernehmen, daß der bewundernswürdige Geist der Ordnung, welcher in allen Provinzen dießseits der Leitha bis jetzt sich fund gegeben, und welcher namentlich bei den Wahlen in einer Weise zu Tage trat, daß er dem reifsten politischen Volke zur Ehre gereichen würde — wer, fragen wir, kann auch nur die geringste Garantie dafür geben, daß dieser Geist der Geselligkeit durch die eventuelle abermalige Zerschlagung nicht in das Gegenteil umschlägt und wir in Zustände geraten, die Jedermann, der sein Vaterland und seine Heimath liebt, als das größte Unglück betrachten muß? Diese Erwägungen sind es, die uns zu der Erwartung berechtigen, daß das Ministerium Schmerling im Amte erhalten wird — womit noch nicht gesagt ist, daß es nicht anders kommen kann. Denn es ist nicht bloß die ungarische Partei, welche gegen das gegenwärtige Ministerium ankämpft, sondern es sind noch andere Einflüsse der reaktionärsten Art, die sich hinter die Verlegenheiten, welche die ungarische Frage bereitet, verbergen, um ein System aus den Fugen zu bringen, welches sie perhorresziren.“

Lord Palmerston in Tiverton.

Am vorletzten Mittwoch hat in Tiverton die Wiederwahl Lord Palmerston's, und zwar, wie sich voraussehen ließ, fast ohne Einsprache stattgefunden. Nur ein Gentleman, Mr. Howelisse, hatte die Rolle der Opposition übernommen. Der Verlauf der Wahloperation bot Nichts von besonderem Belang; derselbe ist jedoch in anderer Weise so charakteristisch, daß wir heute nachträglich darüber berichten wollen, nachdem wir einen bezüglichen Bericht in den letzten Tagen wegen Raummangels zurückstellen mußten.

Nach den selbstverständlichen Formalitäten kam Lord Palmerston auf die Gefahren der Gegenwart zu sprechen, von denen er jedoch hofft, daß die Weisheit und Mäßigung der Regierungen sie beschwören werde. Man habe für das Frühjahr allgemein Krieg prophezeit, aber schon sei man am Ende des März und die Voraussage habe sich nicht bewährt. Er vertraue, daß der April ebenso wie der März — dem Sprichwort getreu — „als Löwe auftreten und als Lamm abziehen werde“. Sollte es aber unglücklicher Weise zum Krieg kommen, so könne mit Verabingung gesagt werden, daß die englische Regierung alles Mögliche zur Vertheidigung des

Landes gethan habe, wobei der Redner zu großer Genugthuung der Zuhörer die 150,000 Freiwillige, die England jetzt besitzt, mit den stärksten Farben herausstreichet und dann fortfährt:

„Allen Differenzen zum Trog, die auf dem europäischen Festlande aufgetaucht sind, bleibt uns doch immer die eine Befriedigung, daß das konstitutionelle Prinzip sich rasch über dem ganzen Kontinent verbreitet. (Hört, hört!) Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war England das einzige Land, das sich einer wirklichen Volksvertretung und konstitutionellen Verfassung rühmen konnte. Damals wurde England von anderen Ländern wohl bewundert, aber in diese Bewunderung mischte sich die Verzweiflung, ihm gleich werden zu können. Heute dagegen freuen wir uns der Erkenntnis, daß unser Beispiel Früchte getragen hat, daß Englands diplomatische und anderweitige Einflüsse mit Standhaftigkeit, Festigkeit, und auch mit glücklichem Erfolge angewendet worden sind, um andere Staaten in den Stand zu setzen, unsern Beispiele zu folgen und die konstitutionellen Segnungen zu theilen, deren Früchte wir so lange genossen haben. Wir sehen zu unserer Freude heute verfassungsmäßige Institutionen vom Mittelmeer bis zur Nordsee. So in Spanien, so in Portugal, so in Italien, das jetzt glücklich geeinigt ist (Beifall), unterstützt durch den Einfluß und die Begünstigung Englands, das mit Geschick, Festigkeit und erleuchtetem Geiste durch meinen edlen Freund Lord Russell vertreten worden ist. (Zuruf.) Italien ist jetzt fast ganz vereinigt, und mit Befriedigung blicken wir auf das italienische Parlament, welches beinahe die gesammte Halbinsel vertritt und welches mit Mäßigung und Begabung in Weisheit und Aufrichtigkeit die gemeinsamen Interessen der ganzen Halbinsel beräth, was früher von allen Segnern verfassungsmäßiger Institutionen als eine, durch lokale Eifersüchteleien und alte Traditionen bedingte Unmöglichkeit geschildert worden war. Wir sehen in Frankreich ein Parlament mit der äußersten geziemenden konstitutionellen Freiheit der Diskussion tagen. Wir haben die Begründung einer konstitutionellen Regierung in Preußen mit angesehen, und wie neuester Zeit auch der Kaiser von Oesterreich, dem Beispiele anderer Staaten folgend, seinen Unvertrauten repräsentative Institutionen verliehen hat. (Hört, hört!) Rußland allein ist diesen Verbesserungen noch verschlossen; aber auch in Rußland ist ein wohlwollender Monarch eben jetzt beflissen, das große und edle Werk der Bauernemanzipation durchzuführen.“ (Hört!) „Nur einen Punkt — so ungefähr schließt Lord Palmerston — gibt es am politischen Horizont, dessen Betrachtung uns mit Sorge und Bedauern erfüllt: die Wirren unter den Stammesbrüdern in Nordamerika, die zur Trennung der Vereinigten Staaten führen.“ England könne hier keinen Rath geben und nur den Wunsch aussprechen, daß, wie immer die Dinge drüben sich gestalten, es nimmermehr zu einem blutigen Bürgerkriege, zu einer seindseligen Lösung kommen möge.

Mit dieser Rede wäre das Schauspiel vor dem Hotel „zu den drei Lannen“ in Tiverton zu Ende gewesen, da ließ sich die alte stehende Oppositionsfigur des Ortes, Mr. Howelisse, von einem andern Fenster desselben Hotels wie folgt vernehmen: „Der edle Lord hat viel von auswärtigen Verhältnissen gesprochen, aber was er mit der Reformbill angefangen, davon hat er uns kein Wortlein gesagt.“ Und nun wandte er sich zum Fenster, an dem Lord Palmerston stand (Vergleichen

Eine gemüthliche Geschichte.

(Fortsetzung.)

Auf die Frage seines Freundes, worin wohl diese Pläne beständen? erklärte er mit erhabener Miene, er beabsichtige nichts Anderes, als ein moderner Jünger zu werden. Wer da glauben sollte, er würde sich so demüthig und der Genüßsucht hingeben, müßte ihn gründlich verkennen. Er werde vielmehr die ritterlichen Gesinnungen seiner Vorfahren mit dem umsichtigen Geist des wahren Kaufmanns zu verbinden suchen, und hoffe damit der Welt noch manchen großen und schönen Dienst leisten zu können.

Hans Fuchs konnte nun zwar die geheime Befürchtung nicht unterdrücken, sein genialer Freund werde auf die Leistung des Schleichers noch getraute Weile warten müssen; gleichwohl rührte ihn seine menschenfreundliche Gesinnung so tief, daß er ihm aufrichtig wünschte, er möge sich recht bald in jener hohen und glänzenden Stellung befinden, zu welcher er sich durch seine Kombinationen berechtigt fühle. Dieser Wunsch veranlaßte Herrn Springin, ihm in warmen Worten zu danken und auf's Herablassendste zu bitten, überzeugt zu sein, daß sich seine Gefühle seinen bewährten Freunden gegenüber durch keine wie immer geartete Veränderung seiner Stellung je ändern werden. Gleichzeitig ersuchte er ihn jedoch, versichert zu sein, daß sein Leben keineswegs gänzlich freudlos verfliehe. Er pflege sich zwar nicht zu überschätzen, führe er fort, während er sich wohlgefällig in dem Keinen Wandspiegel gegenüber betrachtete, auch lege er auf äußere Vorzüge keinen höhern Werth, als sie verdienen, gleichwohl habe ihn der merkwürdig angenehme Eindruck, welchen er auf das schöne Geschlecht auszuüben pflege, wiederholt zu tiefem Nachdenken veranlaßt. Er habe sich diese Gesinnung nie vollständig zu erklären vermocht, müsse aber gestehen, daß er in der That sich selbst bereits vielen und großen Trost gefunden. Zum Beweise dessen führte er mehrere Fälle zarter Aufmerk-

samkeiten an, deren Gegenstand er gewesen, und schloß mit der Versicherung, daß er sich trotz des besten Willens auch nicht eines weiblichen Lebens zu entziehen wisse, das ihm nicht irgend einen Beweis freundlichen Wohlwollens gegeben.

Die Berührung dieses Themas löste auf Hans Fuchs eine eigenthümliche Wirkung aus. Theils erinnerte es ihn recht lebhaft an seine schöne Wittve, theils trieb ihn ein unerklärliches Etwas zu erforschen, ob sein glücklicher Freund diese Dame wohl kenne. Er stellte dann auch nach einigen Umrissen diese Frage. Er that möglichst unverschämlich, betrieb sich auf den Umstand, daß überhaupt von Frauen gesprochen worden, und wollte nur so nebenbei, gleichsam zufällig, da nun einmal diese Dame unter demselben Dach mit ihnen wohne, gefragt haben; gleichwohl schien Herr Willi Springin tief betroffen. Er legte den Zeigefinger an die Nase, sann eine Weile nach und erklärte dann, daß er diese Frage nicht ganz verstanden habe. Meine man, ob er etwa mit der interessanten Dame bereits in geschäftlicher Beziehung gestanden, so werde er dies gewiß nicht in Abrede stellen, er sehe keinen genügenden Grund, dies zu läugnen. Meine man aber, ob er etwa auch in außergerichtlichem Verkehr mit ihr stehe, so müsse er jede Antwort unbedingt verweigern. Er kenne die Geseze, welche in den Kreisen, denen er durch seine Geburt angehört, herrschen, sehr genau, wisse, was man dem Rufe einer Frau schulde, und werde stets als Cavalier handeln. Dies sei Alles, was er zu sagen habe. Sein Freund werde hoffentlich nicht sein Ehrenwort fordern, sondern sich mit der einfachen Versicherung begnügen, daß er die interessante Wittve nicht kenne, nicht im entferntesten kenne, sie etwa gar nie gesehen habe. Hierauf lächelte er pfiffig, blinzelte mit einem Auge und forderte Hans Fuchs dringend auf, mit ihm auf das Wohl der schönen Frau anzustoßen.

Diese geheimnißvolle Erklärung genügte jedoch diesem feineuwege; vielmehr kam er mit einer an Zudringlichkeit grenzenden Beharrlichkeit auf seine Frage zurück und behauptete zu seiner Entschuldigung,

daß er nun gerade so klug sei wie zuvor, und noch immer nicht wisse, ob er sie kenne oder nicht? Der gewissenhafte Willi Springin nahm jedoch die Sache sehr ernsthaft und bat ihn dringend, ihn nicht durch solche verflüchtliche Fragen in Verlegenheit zu setzen. Wollte er jedoch ein zweites Glas Cognac auf das Wohl der schönen Dame, die er nie gesehen, mit ihm leeren, so werde er ihm ein großes Vergnügen, ja sogar einen wahren Freundschaftsbeweis erweisen.

Hans Fuchs wurde sehr verstimmt. In diesem Augenblicke lernte er die Eifersucht kennen und machte gleichzeitig die Erfahrung, daß sie ein sehr unangenehmes Gefühl sei. Mit vieler Mühe bewog er seinen neuen Freund, dessen Frohsinn sich zur lärmenden Lustigkeit zu steigern drohte, zur Ruhe zu gehen; er selbst konnte lange nicht schlafen und hatte endlich einen häßlichen Traum. Seine schöne Wittve erklärte ihm, daß sie ihm in Anerkennung seiner treuen und uneigennütigen Freundschaft ihre Liebe schenke. Sie wollte ihm eben ihre schöne kleine Hand reichen, als Willi Springin erschien und sie ohne viele Umschweife küßte. Hierauf lächelte er gerade so unverschämmt und blinzelte gerade so absichtlich, wie er es im Verlauf des Abends gethan; Hans aber schloß so schmerzhaft auf, daß er darüber erwachte.

(Fortsetzung folgt.)

München, 29. März. (N. N.) Nachdem dem Verfasser des Preisschauspiels „Maximilian“ der Preis von 200 Dukaten nicht hat zuerkannt werden können, hat der König das Kapitel des Maximilians Ordens beauftragt, Vorschläge zu machen, in welcher Art ein erneuertes Preisaussehen erlassen werden könnte, um ein günstigeres Resultat, als das diesmalige, zu erzielen.

Der „Great Eastern“ bereitet sich zu einer neuen Fahrt nach New-York vor und hat am 26. März sein Winterquartier in Rifford-Garen verlassen, um einige Verbesserungen an seinen Maschinen und seiner innern Einrichtung vorzunehmen.

Szenen sind aus deutschen Lustspielen anschaulich genug, und rief ihm zu: „Ich möchte gern einige Fragen an Sie richten, Mylord! (Heiterkeit.) Ihr Whigs seid nun schon seit 1832 am Ruder. Ihr habt Euch zu Ersparnissen im Staatshaushalt verpflichtet und habt nicht Wort gehalten, habt eine Menge neuer Gesetze gemacht und damit neue Kosten verursacht, habt das Land und alle Aemter mit Euren Kreaturen angefüllt. Jetzt ist's hohe Zeit, daß Ihr Euch zusammennehmt. Denn Eure Majorität im Parlament ist beim Teufel. (Heiterkeit.) Ich wollt', ich säße im Unterhause. (Lautes Gelächter.) Denn Ihr versteht nur die arbeitenden Klassen zu besteuern, aber nicht, was diese Klassen für Bedürfnisse haben. Das Haus, in dem Sie Premier sind, ist bis in's Mark hinein faul. (Heiterkeit.) Es sitzen drinnen nicht 100 ehrliche Leute. (Verdoppelte Heiterkeit.) Wie hätten Sie sonst die Reformbill fallen lassen können? Sir Robert Peel hätte dergleichen nie gethan. Jetzt kommen Sie hieher nach Exeter, um die Leute zu foppen (Heiterkeit), aber das nützt dem gemeinen Mann nicht. Ihren Bedienten trauen Sie Gold und Juwelen an, warum nicht auch eine Stimme fürs Parlament? Ich habe Euch Whigs eine lange Probezeit gegönnt, aber von nun an werf' ich Euch über Bord. (Schallendes Gelächter.) Warum? Weil Ihr Euch zu Allem hergibt, um nur ein Amt zu bekommen, wie sich denn auch Milner Gibson, den ich früher für einen großen Mann gehalten hatte, den Mund von Euch stopfen ließ. Sie, Mylord, wollen die Leute von Exeter foppen, aber mich foppen sie nicht! (Bravo Rowcliffe!) Scheren Sie sich lieber zu Ihren Kollegen nach Downing Street, und sagen Sie ihnen, es müsse statt all des Humbugs eine respektable Reformbill eingebracht werden, sonst sind Sie verloren. Schon wendet sich das Land immer mehr von den Whigs ab. Zum letzten Mal frage ich also: Weshalb bringen Sie nicht eine Reformbill ein?“

Auf welche Rede der Premier erwiderte, daß es ihn stets freue, die verschiedensten Ansichten zu vernehmen, und daß es ihm ein wahrer Genuß sei, unter den Karikaturen dieser Welt wieder einmal „seinem werthen Freunde“ Rowcliffe zu begegnen. Dieser Freund habe eben behauptet, es gebe nicht 100 ehrliche Menschen im Parlament. Nun, 100 ehrliche Leute seien allerdings eine gute Zahl, die viel ausrichten können, und käme erst Mr. Rowcliffe in's Unterhaus, so würden deren 101 beisammen sein. (Heiterkeit.) Aber das Hineinkommen sei eben die Schwierigkeit, und in dieser Beziehung würde er seinem werthen Freund den freundschaftlichen Rath ertheilen, sich seine zukünftige Wählerschaft so weit als möglich von Exeter auszuwählen, an irgend einem Fleck, wo man am allerwenigsten von ihm weiß. (Gelächter.) Weshalb wir die Reformbill in der vorigen Session aufgegeben haben? Weil sie keine Aussicht hatte, durchzugehen, weder rechts noch links. Und warum wir in dieser Session keine neue einbrachten? Weil wir nicht dumm genug sind, Etwas zu versuchen, was nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hat. Und weshalb wir keine Ersparnisse einführen? Weil sich dies ohne Verminderung des Heeres und der Flotte nicht thun läßt, und weil wir diese lieber stärker, als schwächer machen wollen. (Beifall.) Damit habe Mr. Rowcliffe hoffentlich Bescheid auf alle seine Fragen, und wenn Ihrer Majestät Cabinet bemüht ist, sich nach den Wünschen des Landes und nicht nach den Ansichten Mr. Rowcliffe's zu richten, so sei dies vielleicht ein Mißgriff, aber am Ende doch einer der verzeihlichsten.

Die Versammlung vor und in dem Wirthshaus „zu den drei Tannen“ trennte sich hierauf in großer Heiterkeit, und der Premier fuhr nach Torquay zurück.

Deutschland.

Karlsruhe, 4. Apr. Durch allerhöchste Ordre vom 27. v. M. wird dem in Ruhestand versetzten Oberleutnant Frensdorff die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß ertheilt, die Uniform des Armeekorps zu tragen.

Baden, 4. Apr. Auch unser Kurort darf sich der Theilnahme an der Eröffnungsfest der Rheyler Eisenbahnbrücke erfreuen, indem am Sonntag, dem zweiten Festtage, für sämtliche Festtheilnehmer und Einzeladene ein Eisenbahnansflug hieher veranstaltet wird. Gegen halb elf Uhr soll ein Extrazug sie hieherbringen, wo dann eine Fahrt nach den reizenden Ruinen unseres alten Schlosses angetreten wird. Den Ankommenden werden in den Ruinen von Seiten der Stadt Baden Erfrischungen angeboten werden. Im Falle das Wetter so günstig bleibt, wie es heute den Anschein hat, dürfte dies eine köstliche Lustfahrt werden, zumal die Vegetation für die frühe Jahreszeit ungewöhnlich weit vorgerückt ist. Im großen Saale des Konversationshauses wird ein großartiges Diner stattfinden, wozu umfassende Vorbereitungen für etwa dritthalb Hundert Personen getroffen werden. Es dürfte wohl Alles aufgegeben werden, den Eisenbahn Gästen den Aufenthalt dahier zu einem höchst angenehmen zu machen. Vor kurzem hat Professor Koh aus Paderborn unsere Stadt wieder verlassen, nachdem derselbe eine Reihe glänzender Kanzelvorträge in hiesiger Pfarrkirche gehalten. Seine Rednergaben haben hier unter allen Klassen ungewöhnliche Anerkennung gefunden, und der Kirchenbesuch während seiner Vorträge war ein außerordentlicher.

Baden, 4. Apr. Der sogenannte Pugmonat hat begonnen, und allenthalben sind die Handwerksleute beschäftigt, die Wohnungen wieder in den komfortablen Stand zu setzen. Man darf den Badenern ohne Schmeichelei nachsagen, daß sie große Stücke auf Keintlichkeit und Eleganz legen, um es den Fremden so angenehm als möglich zu machen. Aber theuer, wird man sagen! Wer gereist ist und namentlich Kurorte besucht, der weiß, daß es nirgends wohlfeil ist, aber sehr oft für theures Geld herzlich schlecht. Was man hier bezahlt, dafür hat man vollen Genuß, und die Gabe ist werth des Preises und der Gäste, die zu uns kommen. Wer gern auf Strohmattagen ruht und Fischsuppe liebt und Ziegenbraten, der findet anderwärts auch seine billige Tablo d'hote. Auch sind schon sehr erfreuliche Anmeldungen gekommen, wie von der Königin von Preußen, von der Großfürstin Helene,

und erhält der Himmel uns Frieden, wird auch unsere Hoffnung auf eine gute Saison nicht zu Schanden werden. Mit großer Freude wurde der neuliche Bericht in der „Karlsruher Ztg.“ über den interessanten Fund in der hiesigen Murquelle aufgenommen, und um so lebhafter gefühlt, daß es noch thue, die Kuranstalten zu fördern, als manchmal eine bange Sorge uns beschleicht vor möglicher Zurückhaltung der Kurzusätze durch die kriegsdrohende Lage Europa's. Wer beschreibet aber unser Erstaunen, als wir hörten, daß gerade jene Murquelle den Franzosen, die das Stephaniendbad gekauft, abgegeben worden sei zur Errichtung von Bädern! Wir hoffen zur bekannten Einsicht unserer Oberbehörden, daß sie eine solche Veräußerung nicht dulden, und so bald wie möglich der uns so nachtheiligen Unterhandlung entgegenzutreten werden.

Stuttgart, 3. Apr. (H. Ztbl.) Der Wiederzusammentritt der Kammer wird auf Pfingsten erfolgen. Die Arbeiten der Finanzkommission, welche seit der Vertagung beisammen blieb, rücken dem Vernehmen nach rasch vor, und es ist bereits eine Anzahl von Berichten über die Positionen des Hauptfinanzplans im Druck erschienen.

München, 1. Apr. (Sch. M.) Die Kammer der Abgeordneten wird Mitte dieser Woche ihre Sitzungen wieder beginnen und zunächst die Ausschussreferate über Rechnungsabweisungen bezüglich der allgemeinen Staatseinnahmen und Ausgaben in den Jahren 1855-59 beraten. Die Veranordnungen, welche bei den letzteren sich ergeben, dürften eine längere und ziemlich interessante Diskussion veranlassen. In den jüngsten Tagen sollen in Würzburg wieder mehrere der aus dem Jahr 1858 bekannten Fälschungen von bayrischen Banknoten in Umlauf gesetzt und neuerdings Untersuchungen eingeleitet worden sein. Bei der täuschenden Ähnlichkeit der falschen Wertzeichen ist es wohl am Platze, zur Vorsicht zu mahnen.

Neustadt, 3. Apr. (Pfalz. Ztg.) Am ersten Ostertage wurde hier zum ersten Mal wieder aus dem alten Gesängerbuch gesungen. Die Kirche war gedrückt voll, und es war deutlich zu sehen, daß man sich glücklich fühlte, die Gemeinde, wenigstens die kirchlich Gesinnten, wieder im Gotteshause vereinigt und Mütter mit ihren Kindern, den Neukonfirmirten, am Altare erscheinen zu sehen.

Vom Main, 2. Apr. (N. Korr.) Nach Mittheilungen aus Wien wird die Rückkehr des Bundespräsidialgeandten Hr. v. Kübel nach Frankfurt erst für die nächste Woche zu erwarten sein. Es wird ferner versichert, daß die Unterhandlungen, welche seit einigen Wochen in Betreff mehrerer wichtigen Fragen zwischen dem österreichischen und dem preussischen Kabinete geführt werden, jetzt ihrem Abschlusse nahen. Nach ihrer Beendigung, wenigstens in den Hauptpunkten, würde Hr. v. Kübel von Wien abreisen; und um die nämliche Zeit würde der preussische Bundesstags-Geandte, Hr. v. Uledom, Berlin verlassen, um sich wieder auf seinen Posten zu versetzen.

Vom Main, 3. Apr. Die Notifikation des englischen Gesandten am Bunde in Bezug auf die nächste Londoner allgemeine Industrieausstellung nennt als den Eröffnungstermin dieser Ausstellung den 1. Mai 1862, und bittet um die möglichst beschleunigte Benachrichtigung, welche Staaten des Deutschen Bundes sich an derselben zu betheiligen wünschen möchten. — Die morgende ordentliche Wochensitzung der Bundesversammlung fällt abermals aus; Dänemark wird also noch eine weitere Frist zur Abgabe seiner Erklärung gewinnen.

Kassel, 4. Apr. (Sch. M.) Das „Gelezesblatt“ enthält eine landesherrliche Verkündigung, datirt vom 6. (7) März; dieselbe tadelt die vorige Zweite Kammer und ermahnt das Land, Männer zu wählen, welche auf dem demaligen Verfassungsboden stehen. Wünsche, welche gegen unvorüberliche Rechte der Krone und des Bundes nicht verstoßen, sollen erfüllt werden. Gleichzeitig wird ein Ministerialausreiben vom 3. Apr. veröffentlicht, welches alsbaldige Vornahme der Landtagswahlen verordnet.

Köln, 31. März. (A. Z.) Großes Aufsehen erregt eine Petition des Stadtraths von Köln, in welcher dieser die Zweite Kammer angeht, endlich für eine Verminderung der bereits unerschwinglich gewordenen Steuerlast zu wirken. Der Schluß des merkwürdigen Aktenstückes lautet:

Für die Freiheit, die Sicherheit und die Wohlfahrt des Vaterlandes nach Kräften einzutreten sind auch wir mit Freuden bereit, können aber nicht umhin, aus die Frage vorzuliegen: Ob es mit einer weisen Staatsökonomie vereinbar sei, ohne greifbaren Anlaß einen schon zu lange dauernden Steuerdruck fortzusetzen oder gar permanent werden zu lassen. Zu nahe liegen die Folgen solcher fortwährenden unzeitigen Anspannung der Finanzkräfte und die dadurch erfolgte Schwächung des Ansehens, der Macht und des Vertrauens in andern Ländern vor unsern Augen, um nicht solche als warnendes Beispiel uns dienen zu lassen; weder in den ältesten noch in den jüngsten Tagen aber hat die Geschichte uns den Beweis geliefert, daß die mit Verschwendung der Staatskräfte gewonnene Zahl der Reihigen, daß die Dreifur und die glänzende Ausstattung der Armeen die Wahrschale des Erfolgs auf ihre Seite gezogen hätte. Es ist vielmehr der inwohnende Geist, der die Masse befehlet und zusammenhält, der sie stark und unbeflegbar macht. Nirgend hat man es vermocht, mit andern Mitteln ein großes und schönes Ziel zu erreichen, oder die einschüchtlende Unterstützung der Besten im Volke zu gewinnen; den Keim der Vaterlandsliebe in die Herzen zu pflanzen, oder gar die wahre Kraft, die Helferin in der Noth, die Begeisterung des Volkes, zu erwecken. Wohl aber sehen wir die Verminderung und die gleichmäßige, gerechte Verteilung der Steuern auf's wirksamste dazu beitragen, die Volkskraft zu heben und die Bereitwilligkeit, die errungenen Schätze aus allen Kräften zu vertheiligen; und bald wird man dahin gelangen, die geringere Steuerlast wieder zu den wünschenswerthen Vorzügen eines politischen Hauswesens zu rechnen. Wenn aber vielleicht dringende Bedürfnisse in der nächsten Zeit noch zu befriedigen sein möchten, so hoffen wir, daß es gelingen werde, dafür durch Ersparungen und durch die gleichmäßige Verteilung der Grundsteuer Fürsorge zu treffen, bis die Umstände eine allgemeine Erleichterung der Steuerpflichtigen gestatten werden.

Hannover, 2. Apr. (3. f. N.) Hr. v. Bennigsen hat an eine Anzahl ihm persönlich bekannter oder durch seine politischen Freunde empfohlener Männer eine Einladung zu einer am 8. April hier in Hannover zu veranstaltenden Versammlung ergeben lassen. Die deutsche Frage, Schleswig-Holstein, der mehr oder weniger nahe bevorstehende Krieg, der Schutz unserer Küsten, — dann die Lage unseres eigenen Landes, seine Verfassung und Verwaltung bieten reiche und dringende Gegenstände der Erörterung.

Berlin, 2. Apr. (Fr. P.-Ztg.) Gestern und heute waren hier Gerüchte von Weisungen in Bezug auf eine gestiegene Kriegsbereitschaft Preußens verbreitet. Sonst wohl-orientirte Personen sprechen diesen Gerüchten, so weit dieselben auf Mobilmachungsbeschele hinausgehen, jeden thatsächlichen Anhaltspunkt ab, fügen aber hinzu, daß in unsern höchsten Kreisen die Lage der Dinge als sehr ernst angesehen werde. Uebrigens werden in allen Zweigen der Militärverwaltung die zu einer Mobilmachung nöthigen Zurüstungen fortwährend mit ganzem Eifer betrieben. In einigen Tagen wird der diesseitige Gesandte am französischen Hof, Graf Pourtales, aus Paris hier eintreffen. Die Zeitumstände lassen wohl entnehmen, daß seine jetzige Reise nach Berlin keineswegs, wie behauptet wird, mit politischen Zwecken außer jedem Zusammenhang stehen dürfte.

Berlin, 3. Apr. Bei den zwischen Oesterreich und Preußen jetzt obwaltenden Verhandlungen soll von beiden Seiten sich immer augenscheinlicher ein ernstliches Entgegenkommen betheiligen. Bereits glaubt man hier mit ganzer Zuversicht auf das baldige Zustandekommen der vollen Einigung über alle in Erörterung gezogenen Fragen rechnen zu können. — In den hiesigen politischen Kreisen befestigt sich die Meinung, daß von Seiten des Kaiserhauses die Grundsteuer-Vorlagen in etwas modifizirter Gestalt Annahme finden werden. Mehrere konservative Mitglieder des Hauses sind namentlich unter Führung des Grafen Jzepsky schon seit Wochen eifrig bemüht, ein zustimmendes Majoritätsvotum zu erwirken. — Morgen feiert der Präsident des Staatsministeriums, Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, von Düsseldorf nach Berlin zurück. — Der bisherige Vertreter Kurheßens am diesseitigen Hofe, Baron v. Wilkens-Hohenau, ist auf sein wiederholtes Ansuchen nunmehr in den Ruhestand versetzt worden. Zur Kräftigung seiner sehr angegriffenen Gesundheit hat derselbe die preussische Hauptstadt bereits verlassen. — Am nächsten Freitag tritt der diesseitige Gesandte am französischen Hofe, Graf v. Perponcher, aus Paris hier ein. Der Vertreter Preußens am kais. österreichischen Hofe, Hr. v. Werther, hat heute Kurheß die Rückreise auf seinen Posten angetreten. — Am ersten Ostertage verstarb hieselbst der Generalleutnant v. Stöckhausen, namentlich bekannt als Nachfolger des Generals v. Ströha in der Verwaltung des Kriegsministeriums.

Wien, 31. März. (A. Z.) Die städtischen Behörden in Pest haben sich endlich ihrer Pflicht erinnert und die nöthigen Anstalten getroffen, um die ausländischen Emigranten, welche die Stadt wie das Land überschwemmen, unschädlich zu machen. Eine Anzahl derselben ist bereits verhaftet worden. Sie sind reichlich mit österreichischem Gold versehen, und geben sich zumeist für Beamte der französischen Staatsbahn-Gesellschaft aus. Ihr Verbleiben war hauptsächlich darauf gerichtet, Demonstrationen zu veranstalten, um das Zusammen-treten des Landtags zu hintertreiben und die Regierung zur Proklamirung des Belagerungszustandes zu zwingen. — Für das Militärarar ist eine Lieferung von 40,000 Meßen Weizen und 25,000 Meßen Korn ausgeschrieben worden.

Wien, 3. Apr. (Zeff. Bl.) Die heutige „Wien. Ztg.“ veröffentlicht die Ernennungen von 11 Landesmarschällen und Landeshauptmännern, sowie von deren Stellvertretern. Unter letzteren befinden sich fast lauter bürgerliche Namen. — Die „Presse“ schreibt, hat die Nachricht von dem Rücktritt der Minister v. Schmerling und v. Plener bei Allen, die nicht unbedingte Anhänger der Secession sind, große Befürzung hervorgebracht. Fürst Auersperg stehe im Begriff, sich an der Spitze einer aus nicht separatistisch gesinnten Mitgliedern des Reichs in Böhmen, Mähren und Oesterreich bestehenden Deputation nach Wien zu begeben, um Se. Majestät den Kaiser zu bitten, „in der ungarischen Frage keine Entscheidung zu treffen, welche den Schwerpunkt des Reiches nach Ungarn verlegen würde und das Schicksal der Monarchie von diesem Lande abhängig machen müßte.“

In Klosterneuburg ist bei der gestern vorgenommenen Abgeordnetewahl der Justizminister Fehr v. Prato tobera von 292 Wählern mit 274 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt worden.

Wien, 3. März. (Fr. Bl.) Der „Wanderer“ von heute Abend meldet aus Pest vom heutigen Tage: Die Landtags-Abgeordneten beschloßen, feinenfalls in Ofen zusammenzutreten. Graf Apponyi wurde diesfalls verständigt und versprach derselbe, telegraphische Befehle in Wien einzuholen. — Die „Presse“ von heute Abend berichtet telegraphisch aus Pest, der „Magyar Drszag“ von heute melde: Der serbische Kongress legte ein Komitee von 22 Mitgliedern ein, von denen 19 sich sympathisch und vertrauensvoll für Ungarn aussprachen. In der Minorität waren Stratimovich und Stojkovich. — Die „Wien. Ztg.“ von heute Abend theilt mit: Heute Vormittag haben im Staatsministerium die Vorbereitungen zur Abfassung des Statuts des Unterrihtsraths unter dem Vorsitze des Staatsministers Ritter v. Schmerling begonnen.

Oesterreichische Monarchie.

Pest, 2. Apr. (Zeff. Bl.) Der „Lloyd“ enthält ein Telegramm aus Wien, nach welchem die in Folge der Kurialbeschlüsse entstandene Ministerkrise fortwähre und sich

auch auf die Reorganisation Siebenbürgens erstreckt. Wahrscheinlich werde man den Ausweg treffen, die Kurialbeschlüsse dem Landtag vorzulegen. — Die Eröffnung der Kurialversammlung findet morgen, die Eröffnung des Landtags wahrscheinlich nächste Woche statt.

Wesib. 3. Apr. (Hess. Bl.) Graf Apponyi eröffnete heute die königl. Kurie und meldete die theilweise Sanktionierung der Konferenzbeschlüsse durch den Kaiser und deren sofortige Vorlage an den Landtag, welcher denselben provisorische Gesetzeskraft verleihen möge. Der Vassus in der Rede des Grafen Apponyi über das Wohlwollen des Kaisers für konstitutionelle Landeseinrichtungen wurde beifällig aufgenommen.

Wesib. 4. Apr. (W. Ständ.) Graf Apponyi erhielt die Weisung, den Landtag in Ofen zu eröffnen und dann nach Pest überzutragen.

Agram. 3. Apr. Gestern Abend haben einige Soldaten, gereizt durch Herabreißen der kaiserlichen Adler, das Landeshauptmann bei der Wohnung eines Notars abgerissen. Es kam jedoch zu keinem Konflikt und ist die Untersuchung hierüber angeordnet worden.

Italien.

Turin. Die „Röln. Jtg.“ veröffentlicht eine Adresse der Deutschen in Turin an Hrn. v. Binde, worin sie aus Anlaß des bekannten Amendements vom 6. Febr. über die Konsolidierung Italiens dem „freien und kühnen Kämpfer für die gesetzliche Freiheit der Völker“ ihren „begeisterten, freudigen und dankbaren Gruß“ senden.

Turin. 31. März. Die offizielle Zeitung veröffentlicht eine wichtige Note in Bezug auf die italienische Emigration. Die Regierung — heißt es — welche stets die Emigration freigeizig unterstützt hat, und zu diesem Zweck noch weitere Mittel vom Parlamente verlangt, muß sich bei der Verteilung dieser Mittel in den Grenzen einer weisen und klugen Ökonomie halten. Sie hat demgemäß entschieden, daß die Ausgewanderten, welche zur Armee gehören, zur Erneuerung ihres Engagements zugelassen werden, und daß auch alle anderen in die Lage versetzt werden, sich einreihen zu lassen, überzeugt, daß, wer auf diese Weise dem Vaterland dienen kann und es nicht thut, auf keine Unterstützung Anspruch hat. Außerdem hat sie beschlossen, daß alle Emigranten sich mit einer Aufenthaltserlaubnis versehen haben, und daß diejenigen, welche eine Unterstützung genießen, an den Orten wohnen müssen, welche ihnen von der Regierung angewiesen sind. Diese Verordnung hängt offenbar zusammen mit den Maßregeln, welche zur Verhütung toller Handreichungen von Seiten der Freischaren getroffen werden.

Turin. 2. Apr. Der Abg. Massari hat die administrative Immoralität nachgewiesen und Abhilfe vorgeschlagen, unter Andern die Abschaffung der Staatsalterspräsidenten. Hr. Paternostro spricht sein Bedauern aus, daß eine aufrührerische Minorität die Anarchie in Sizilien hervorruft. Die H. Amari und Crispi werden ihm antworten. Das Ministerium wird morgen antworten.

Turin. 3. Apr. Garibaldi wird heute in Turin erwartet. Die „Opinione“ enthält einen Artikel als Antwort auf den Artikel des „Corr. Mercant.“ über die Rede Cavours in Betreff der römischen Frage. Die „Opinione“ meint, daß die französische Situation nicht länger fortauern könne, ohne die Stellung Frankreichs noch schwieriger zu machen. Frankreich lasse seine Truppen in Rom, um den Papst zu schützen; aber sobald Italien die größten Garantien für die Sicherheit des Papstes und die Freiheit der Kirche biete, könne die Mission der französischen Soldaten mit Würde von der nationalen italienischen Armee erfüllt werden.

Turin. 3. Apr. (Sch. M.) Garibaldi ist angekommen und mit Enthusiasmus empfangen worden. Die Diskussion über die Massari'sche Interpellation wegen Neapels wird am 4. noch fortgesetzt werden.

Nom. 2. Apr. Die Pariser Blätter melden, daß der Papst sein Gottesdienste in der Sirtinischen Kapelle eine Dignität bekam. Diefelbe hatte jedoch seine ersten Folgen. Der Advokat Ricci und der Arzt Pantaleoni sind ausgewiesen worden.

Frankreich.

Paris. 3. Apr. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute das kaiserl. Dekret, womit gegen den Bischof von Poitiers der Tadel des „Amtsmissbrauchs“ ausgesprochen wird. Es lautet:

Napoleon etc. Auf Vortrag Unseres Ministers des öffentlichen Unterrichts und des Kultus, in welchem er uns zu erklären vorschlägt, daß der Hirtenbrief des Bischofs von Poitiers vom 22. Febr. 1861 einen Missbrauch enthält; im Hinblick auf den genannten Hirtenbrief, welcher in allen Kirchen der Diözese verlesen, in den verschiedenen Blättern veröffentlicht und von mehreren Buchhändlern zu Poitiers und zu Paris zum Verkauf ausgeboten wurde; im Hinblick auf die schriftlichen Bemerkungen, welche Unserem Staatsrath unter dem 13. März vom Bischof von Poitiers in Folge gefasener Kenntnisaufnahme des oben erwähnten Briefes vorgelegt wurden; im Hinblick auf den Art. 1 der Erklärung vom März 1862 und die Art. 86 und 204 des Strafgesetzbuchs; im Hinblick ebenfalls auf die Art. 6 und 8 des Gesetzes vom 18. Germinal, Jahr 10; in Anbetracht, daß es nach dem Wortlaut der Erklärung von 1862 ein Grundgesetz des französischen öffentlichen Rechts ist, daß dem Oberhaupt der Kirche und der Kirche selbst nur über geistliche, nicht aber über weltliche bürgerliche Dinge ein Recht zukommt; daß selbst die Hirtenbriefe, welche die Bischöfe an die Gläubigen ihrer Diözese richten können, nur den Zweck haben dürfen, sie über ihre religiösen Pflichten zu unterrichten; in Anbetracht, daß der Bischof von Poitiers durch seinen Hirtenbrief vom 22. Febr. sich darin mischte, die Politik Unserer Regierung zu tadeln und ihre Handlungen zu kritisieren; in Anbetracht, daß dieses Schreiben außerdem eine Verleumdung Unserer Person und Vergleiche enthält, welche die Gemüther Unserer katholischen Unterthanen beunruhigen könnten; in Anbetracht, daß diese Thatfachen eine Gewaltüberebreitung (excess de pouvoir), eine Verletzung der Gesetze des Kaiser-

reichs und ein Verbrechen konstituiert, welches die Gewissen der Bürger willkürlich beunruhigen konnte: — haben Wir — nach Anhörung Unseres Staatsraths — verordnet und verordnen, wie folgt:

Art. 1. Der Hirtenbrief des Bischofs von Poitiers vom 22. Febr. enthält einen Missbrauch (abus) und bleibt unterdrückt.

Art. 2. Unser Minister etc. ist mit Ausführung gegenwärtigen Dekrets beauftragt, welches im „Bulletin des Lois“ eingedruckt werden wird. — Geg. in den Tuilerien, 30. März 1861. Napoleon.

Außerdem veröffentlicht der „Moniteur“ den in vorerwähnter Angelegenheit in der Staatsraths-Sitzung vom 27. März erstatteten Bericht des Staatsraths Sui in.

Nach der „Presse“ beträgt die Stärke der in Polen konzentrierten Truppen 60,000 Mann. Wie dasselbe Blatt schreibt, zirkulieren in London Gerüchte von einer ministeriellen Modifikation. Diefelbe wird sich wahrscheinlich auf die Ernennung des Herzogs von Newcastle zum Generalgouverneur Indiens und auf diejenige Lord Elgin's zum Minister der Kolonien beschränken. „Patrie“ und „Pays“ sagen, daß das Turiner Kabinet, welches die Vermehrung der Armee nach dem Verhältnis des Landes beschloß, den Garibaldianern, welche im Feld waren, den Eintritt in die neu zu bildenden Regimenter gestattet. Diese Maßregel ist von Garibaldi gebilligt worden, welcher mit der Regierung gleichen Schritt geht. Das Gerücht von der Formation neuer Garibaldischer Korps entbehrt jeder Begründung. Die „Patrie“ widerlegt das Gerücht, daß Graf Persigny der Verfasser des bekannten Artikels über die Anwesenheit der orleanaischen Prinzen bei dem Reichengebängnis der Herzogin von Kent sei. — 3proz. 67.50. Df 570.

Paris. 3. Apr. Neue Baisse an der Börse; die Rente fiel auf 67.50, d. h. Angesichts des in den nächsten Wochen fälligen Coupons — auf 66! Unter den Ursachen, welche diese — übrigens aus der allgemeinen politisch-finanziellen Lage hinlänglich erklärliche — abermalige Baisse veranlassen, steht obenan ein vom Redaktionssekretär unterzeichnetes, gegen England höchst feindseliger Artikel in den „Debats“. Lord Palmerston, sagt der Verfasser, der bekannte Kapitän Russel, Lord Palmerston führt Friedensworte im Mund; aber Englands Verhalten, seine Freiwilligen, seine Verstärkung der Flotte widersprechen diesen Versicherungen. „Außer den Schiffen in China, dessen Mitwirkung Lord Palmerston noch nicht ablehnte, hat Frankreich nicht ein Fahrzeug mehr, als in gewöhnlichen Zeiten. Und warum hat England 16 Fahrzeuge im Mittelmeer, wo Frankreich nur 8 hat? Zu was die Flotte im Kanal, wo Frankreich nicht ein Schiff hat? ... Jeder Franzose, der schreibt oder spricht, muß immer und immer wieder auf Das aufmerksam machen, was jenseits der Meerenge vorgeht“. ... Die „Patrie“ gratuliert heute Abend den „Debats“ (über deren Beziehungen zur Regierung ich jüngst berichtete) zu diesem gelungenen Artikel. Doch machten noch andere Dinge der Börse Sorge. In Brescia wird am 6. d. M. eine Art von Kriegsrath der Garibaldischen — unter Vorsitz des Generals selbst — stattfinden, und vorgestern hatten die Befehlshaber und militärischen Notabilitäten eine Zusammenkunft in Gen; in Folge dieser Besprechung sind mehrere derselben abgereist, um sich nach Ungarn zu begeben. (!) Außerdem wird der Kaiser morgen eine Revue über die Division des Generals Lamirault halten. Diese Division wird dann sofort nach Toulon abgehen, um von dort aus, auf das erste Signal, nach Ancona eingeschifft zu werden. — Der „Constitutionnel“, welcher, wie die übrigen offiziellen Blätter, den Brief des Prinzen Murat vom 27. veröffentlichte, erklärt heute, daß diese Veröffentlichung eine durchaus freiwillige war und hierfür, wie für Alles, was der „Constitutionnel“ veröffentlicht, lediglich er allein verantwortlich ist. Man weiß, was derartige Dementis zu bedeuten haben. Diese Erklärung wurde auf Anbringen des Grafen Persigny gegeben, und man versteht neuerdings, daß der Minister des Innern eine weitere „Desavouierung“ durch den „Moniteur“ selbst verlangt. Insofern man überhaupt dem Grafen noch besonders gefällig sein will, wird man's am Ende auch damit nicht so genau nehmen; einige Worte im „Bulletin“ verpflichten uns nehmen immer mehr zu. Es fehlt nicht an Leuten, die in Jules Favre einen demüthigten Minister ohne Portefeuille sehen. Ich erwähne dieser — jedenfalls verfrähten — Kombinationen, weil sie bezeichnend sind für die künftige Politik, welche man dem Kaiser zuschreibt. — In der Umgebung Sr. Majestät spricht man übrigens vom Krieg als wie von einer ausgemachten Sache. Darf man diesen Herren glauben, so wird es zuerst „am Rhein losgehen“, wo der Marschall Pelissier unter Oberbefehl des Kaisers selbst die Operationen leiten soll.

Paris. 4. Apr. (Sch. M.) Alle über bevorstehende Ministerveränderungen in Umlauf gelegten Gerüchte sind unbegründet. Der „Moniteur“ reproduziert die Note des „Constitutionnel“ über das muratistische Manifest.

Toulon. 3. Apr. (Sch. M.) Das Evolutionsgeschwader vervollständigt seinen Bedarf an Lebensmitteln. Es werden Vorbereitungen zur Einschiffung einer Division nach Syrien getroffen, wo die Engländer ihre Station verstärkt haben.

Spanien.

Madrid. 2. Apr. Morgen werden dem Senate die auf Mexiko bezüglichen Dokumente vorgelegt. Die Abgeordneten der Opposition in Portugal haben ein Manifest an die Nation gerichtet.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze. 31. März. (A. 3.) Den neuesten verlässlichen Privatmittheilungen aus dem Königreich Polen zufolge hat die Aufregung in den letzten Tagen wieder zugenommen, und neue Erzebe wurden befürchtet. Die in offizieller Form erst vorgestern bekannt gewordenen Zustände des Kaisers haben nirgends befriedigt; die Agitationspartei namentlich und die exaltirte Jugend sieht in

den acht Punkten der kaiserlichen Konzession nichts als Täuschung, und verlangt laut eine förmliche Konstitution. Die Konservativen und die Gemäßigten suchen auf alle Weise den neu drohenden Sturm zu beschwichtigen; ob es ihnen aber gelingen wird, hängt allein von der Haltung Ungarns ab; kommt es dort zu einer allgemeinen Erhebung, so wird Polen nachfolgen. Es kann nicht gelauget werden, daß die Agitation diesmal in allen polnischen Landesstellen mit ungeweihtem Geschick geleitet wird. Nicht wie früher ergeht man sich in deflamatorischen Phrasen und prahlt mit seinem Patriotismus, wodurch immer nur die höheren Klassen entzündet wurden, während die große Masse des Volks gleichgültig blieb. Diesmal läßt man alle hohen Tiraden bei Seite, bewegt sich äußerlich ganz harmlos und innerhalb der Gesetze, hält keine Deflamationen an den Adel und die Literaten, die freilich längst sämmtlich für die Sache gewonnen sind, sondern läßt kein Mittel unversucht, die niedere Volksklasse für die „nationale Erhebung“ zu bearbeiten, und daß dies in überraschender Weise gelungen ist, kann Niemand mehr ein Geheimniß sein, der mit eigenen Augen sieht. Sollte es demnach in Polen wirklich zu einer Schilderhebung kommen, so wird es eine allgemeine sein, und Ströme von Blut werden fließen. Die konservative Partei ist offenbar von der scheinbar nachgiebigen russischen Regierung gewonnen; sie verlangt vorderhand nur Reformen und trübt sich mit einer Perspektive, die auf Desereichs Zerfall berechnet ist. Die Agitationsmänner dagegen drängen vorwärts, und wollen vom Temporären nichts wissen; sie beklagen sich bereits, daß vielleicht der rechte Zeitpunkt schon verpaßt sei. Das Verfahren der russischen Regierung, welche Fehler über Fehler macht und Schwächen über Schwächen an den Tag legt, ist aller Welt um so mehr ein Räthsel, als es mit dem bisherigen russischen System im grellsten Widerspruch steht; denn Niemand hat bisher rechten Glauben an die Nachgiebigkeit der Regierung, sondern hält die Ansicht fest, daß dieselbe mit einem weitläufigen Plan umgehe, und daß ihre Zugeständnisse nichts als ein ausgeworfener Köder seien, um alle Polen zu gewinnen. Auch im preussischen Polen wird stark und mit großem Geschick agitirt, so daß der gemeine Mann schon durchweg für die nationale Sache gewonnen ist. Man spricht bereits ziemlich laut von einem neuen großen Polenreich, vorläufig freilich noch unter russischer Suzeränität, über das, nach einer Vereinbarung unter den Kaisern Alexander und Napoleon, der Herzog v. Leuchtenberg zu herrschen bestimmt sei.

Warschau. 2. Apr. General Gorischakoff hat folgende Proklamation an die Bevölkerung erlassen: „Polen! Wichtige Umstände nöthigen mich, wieder Worte des Friedens und der Versöhnung an Euch zu richten. Die Institutionen, die Euch gegeben worden, sind ein Pfand der Fürsorge des Kaisers für die Interessen Eures Landes, für die Euren Herzen theuersten Interessen, so für Eure Religion und Eure Nationalität. Es ist der Wille des Kaisers, daß diese Institutionen rasch und aufrichtig in Vollzug kommen. Zeigt Euren einstimmigen Willen, die Ordnung zu bewahren! Hütet Euch, Unruhen zu nähren, welche die Regierung nicht dulden wird, und die zu unterdrücken ihre Pflicht ist!“

Warschau. 3. Apr. (Hess. Bl.) Auf Verlangen des Statthalters wurde die Bürgerdelegation auf 12 reduziert. Die Sitzungen derselben sollen interimistisch auf dem Rathhause stattfinden, bis der Municipalrath thätig ist. Die Sitzungen in der Ressource sind aufgehoben.

Kaislich. 2. Apr. Abends. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung der Stadt und in der Umgegend hat sich ein Komitee aus 24 Personen gebildet. Die Ruhe wurde nicht weiter gestört.

Amerika.

Washington. 19. März. Hr. Adams ist zum Botschafter für England und Hr. Dayton für Frankreich ernannt worden. Man erwartet die Uebergabe des Forts Sumter gegen den 23. März. Der Kongreß des Südens ist bis zum Mai vertagt, ohne den neuen Tarif angenommen zu haben. Die Louisianer Konvention verwirft die Konstitution. Man versichert, daß die Zollverwaltung Havre's notifizirt hat, daß die Fahrzeuge des Südens in derselben Weise, wie die der föderalistischen Flagge, aufgenommen würden.

Bermischte Nachrichten.

Wien. 2. Apr. Bei der heutigen Serienziehung der 100-fl. Prioritätslosse wurden folgende 21 Serien à 100 Loose gezogen: Serie 71, 243, 528, 903, 948, 1002, 1272, 1346, 1528, 1620, 1794, 2207, 2351, 2457, 2597, 2871, 2940, 3144, 3356, 3617, 3739. Bei der fortgesetzten Gewinnziehung dieses Anleiheanschlusses sind folgende Nummern die beigekommenen Prämien: Serie 2207 Nr. 98 200,000 fl., Serie 1346 Nr. 79 40,000 fl., Serie 2871 Nr. 59 20,000 fl., Serie 1002 Nr. 42 5000 fl. und Serie 1346 Nr. 54 5000 fl.

Als einen Beleg für den Grad von politischem Wüßhinn, der in einem Theil der italienischen Presse herrscht, glauben wir folgende Bemerkungen eines italienischen Blattes mittheilen zu sollen: „Mehrere Zeitungen sprechen von einem Projekte Desereichs, falsche Garibaldianer anzunehmen und sich von ihnen angreifen zu lassen, um einen Casus belli hervorzurufen. Wir glauben, daß diese Gerüchte nicht ganz ohne Grund sind. Die Regierung überwaht diese Manöver.“

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.
Freitag, 5. Apr. Drittes Abonnementskonzert des großh. Hoforchesters, im großen Saale des Museums, dem Gesamtpublikum zugänglich.
Sonntag, 7. Apr. 2. Quartal. 44. Abonnementsvorstellung. Hans Heiling; romantische Oper in 3 Akten, nebst Vorspiel von Eduard Devrient. Musik von Marschner.

